

wesen sein; auf Tafel 3 läßt man sie „um 987“ sterben, auf Tafel 8 im Jahre 978; in Wirklichkeit weiß man nichts, als daß sie 985 noch lebte. Auf Tafel 8 fehlt Heinrich als Sohn Hz. Arnulfs von Bayern (vgl. DO I. 171) und Hildegard als Gemahlin Hz. Heinrichs III. von Bayern und Kärnten. Auf Tafel 26 d muß es bei Ludwig I. von Bayern 1183 statt 1138 heißen, und bei Ludwig dem Strengen ist die Ordnungszahl II nachzutragen. Genug mit diesen kleinen Ausstellungen, die man sicher auch sonst noch hie und da machen kann, und die den Wert des Buches in keiner Weise schmälern. Eine andere Tatsache dagegen gibt zu starken Bedenken Anlaß. Die Tafeln 8 (Die älteren Luitpoldinger), 15 (Markgrafen der Ostmark und Herzöge von Österreich) sowie 26 a—e (Die jüngeren Luitpoldinger) sind entweder entscheidend umgearbeitet oder ganz neu eingefügt. Sie stellen für eine Reihe von Geschlechtern ganz neue verwandtschaftliche Zusammenhänge her, und basieren allein auf den Untersuchungen von F. Tyroller, die dieser in zwei Schulprogrammen des Wittelsbacher Gymnasiums München (1950/51 und 1951/52) zu kritischer Prüfung veröffentlichte. Wäre eine solche vorgenommen worden, so hätte sich ergeben, daß seine Aufstellungen (T. will u. a. sowohl die Markgrafen von Schweinfurt wie auch die jüngeren Babenberger in Österreich zu direkten Nachkommen der bayerischen Luitpoldinger machen) weder neu noch richtig sind, und daß dahin zielende Versuche bereits vor mehr als einem halben Jahrhundert durch A. Huber (MIÖG. 2 [1881] 374—382) und K. Uhlirz (MIÖG. Erg.Bd. 6 [1901] 57—69; Jahrb. Ottos II. [1902] 228—231) energisch zurückgewiesen wurden. Doch steht das hier gar nicht zur Debatte, denn in unserem Falle geht es um ein Prinzip: die Isenburg'schen Stammtafeln sind ein Standardwerk, dem als Nachschlageband an Schulen, Universitäten und Instituten so etwas wie eine autoritative Bedeutung zukommt. Was hier steht, soll gesichertes Ergebnis der Forschung und nicht ein Durcheinander von genealogischen Hypothesen aller Art sein. Neue, in diesem Fall sogar nur angebliche, genealogische Erkenntnisse, besonders wenn sie wie hier eine wesentliche Änderung unseres ganzen Geschichtsbildes herbeiführen würden, müssen sich daher in der Kritik bewährt haben, ehe sie für würdig befunden werden, an dieser maßgeblichen Stelle gleichsam kanonische Geltung zu erhalten. Hätte der Hg. die noch ausstehende ernsthafte Kritik zu den Tyroller'schen Behauptungen (die lobenden Hinweise von Dungen's im Adler 2 [1952] 221—225 und im Familienforscher 1 [1952] 172 sind wertlos, da ihm offenbar auch die ganze alte Kontroverse nicht bekannt war) abgewartet, so würde er den Benützern seines Buches einen besseren Dienst erwiesen haben.

Etienne Fournial, *Recherches sur les comtes de Lyon aux IX^e et X^e siècles, Le Moyen Age* 58 (1952) 221—252, mit einer Zusammenstellung der Angehörigen der zwei nachweisbaren Grafengeschlechter. K. R.

Vera J a m m e r, *Die Anfänge der Münzprägung im Herzogtum Sachsen (10. u. 11. Jh.)* (Numismatische Studien 3/4), Hamburg 1952, Museum f. Hamburg. Gesch. Abt. Münzkabinett, Text 176 S., Karten/Tabellen 28 u. 7. — Vf. breitet in der sehr sauber und gründlich gearbeiteten Untersuchung, einer Hamburger Dissertation, nicht allein das numismatische Material des 10. und 11. Jh.s im Herzogtum Sachsen aus, sondern bereitet es in historischer Sicht auf. Eine ausführliche, kritische Würdigung erfahren die Quellen und ihre Aussagemöglichkeiten sowie die einzelnen Gepräge. Die Untersuchung der Münzstätten nimmt sodann einen breiten Raum ein. Da hierbei neben den Geprägten selbst und den mit ihnen in Zusammenhang stehenden numismatischen Fragen vor allem die rechtlichen Verhältnisse, die Münzherren, der Umfang der Prägetätigkeit und die Verbreitung der Gepräge in Zeit und Raum